

SZ Plus
Ihr digitaler Zugang inkl. Smartphone

Neu iPhone 15

MITTEN IN AMPERMOCHING

Führerlos auf Fledermaus-Schau



Von Alexandra Vettori

Erwartungsvoll steht die kleine Gruppe auf dem Parkplatz am Klirwerk Ampermoching, es ist 19.30 Uhr. Fragende Blicke schweifen umher, dann die ersten Fragen: „Sind Sie die Dozentin?“ Nein, alle sind Teilnehmende der Fledermaus-Exkursion, die die Volkshochschule Dachau Land und die Gebietsbetreuung Ampel bei der diesjährigen Bayern Tour-Natur am Donnerstag angeboten haben.

Eine viertel Stunde später ist die Gebietsbetreuerin immer noch nicht da. Am Handy meldet sich nur der Anrufbeantworter, und natürlich ist abends auch bei der VHS niemand erreichbar, abgesehen davon, dass die Einrichtung in Sommerpause ist. Die Anmeldung erfolgte online, eine Frau erzählt, es sei auf der Homepage gestanden, dass der Kurs ausgebucht ist, „das bedeutet keine Absage“, meint sie hoffnungsvoll. Wieder eine viertel Stunde später, langsam senkt sich die Dämmerung herab, wird allen klar, man muss unter sich. Ein Paar, aus Feldkirchen angereist, steigt ins Auto, der Rest, neun Frauen, ein Kind und ein Hund, beschließt, alleine loszuziehen. Immerhin war der SZ-Fotograf schon früher bei einer Fledermaus-Exkursion hier, er kann ungefähr den Weg zum Hotspot weisen, bevor auch er von dannen fährt.

Munter plaudernd zieht die führungslose Schar in die Abenddämmerung Richtung Amper. Eine Dame erzählt von den Fledermäusen, die täglich auf ihren Balkonen kommen, „deshalb wollte ich jetzt mal Genaueres über diese Tiere erfahren.“ Eine andere erzählt von dem Sperber, der immer vor ihrem Balkon fliegt.

Die „spannenden Hintergrundinformationen zur Lebensweise der faszinierenden Nachtgeschöpfe“, die das Programm verspricht, gibt es zwar nicht, dafür wunderbare Naturimpressionen in Gemeinschaft. Die Frauen tauschen sich aus über die Wohlfühl der Nähe zu Natur und Wildtieren, die harmonisierende Wirkung, gerade in diesen überhitzten Zeiten. Das Kind schliefert Freundschaft mit dem Hund, man lacht und schreit im Gänsemarsch den schmalen Pfad am Fluss entlang.

Und ja, alle lernen etwas über Fledermäuse, plötzlicht sind sie da, wie aus dem Nichts, jagen über die Amper nach Mückentier, umflattern neugierig die ungewohnten Besucher. Wie hätte der Bat-Detektor geipelt, das vom Programm versprochene Gerät, das die Ultraschalllaute von Fledermäusen für Menschen hörbar macht. Doch gerade in der Lautlosigkeit der Fluginstrier beeindruckt.

Zurück am Parkplatz, es ist dunkel geworden, verabschieden sich alle herzlich und in aufgeklärter Stimmung, fast als käme eine Schulklassen vom heimlichen Ausflug ohne Lehrer zurück. Von der ungenutzten Fläche im Grünbereich wird ein Selbstwirksamkeits-Erfahrung werden alle noch lang zehren. Vielleicht sollten Erwachsenenbildungs-Konzept-Entwickler mal in diese Richtung denken, könnte ein Renner werden, und man spart sich die Dozenten. Die Teilnahmegebühr wird die VHS diesmal hoffentlich nicht abbuchen.

Dachau beteiligt sich an „Earth Night“

Dachau – Die Stadt ruft dazu auf, sich am Freitag, 6. September, an der „Earth Night“ zu beteiligen und ab 22 Uhr alle Lichter auszuschalten, die nach außen strahlen. Die Aktion zum „Schutz der Erde vor Lichtverschmutzung“ findet jedes Jahr zum September-Neumond statt. Es solle dabei auf die „exzessive Nutzung von nächtlichem Kunstlicht“ aufmerksam gemacht werden, wie durch Leuchtreklame, Open-Air-Veranstaltungen oder die Beleuchtung von Sehenswürdigkeiten. Die Stadt teilt mit, dass auch öffentliche Gebäude und Plätze in Dachau am Freitagabend so weit wie möglich verdundelt werden. sz

Redaktion: Thomas Radlmaier (Leitung),
Färbergasse 4, 85221 Dachau
Telefon: (081 31) 56 85-0
Mail: lk-dachau@sz.de
Anzeigen: (081 31) 56 85-42
Abo-Service: (089) 21 83-80 80
Mail: aboservice@sz.de



Ein jährlich stattfindendes Forum soll der Vernetzung und dem Austausch der Familienangehörigen der KZ-Opfer untereinander dienen.

FOTO: NIELS P. JØRGENSEN

„Das KZ Dachau ist Teil unseres Lebens“

Ein lebenslanges Trauma belastet die Familien ehemaliger NS-Opfer. Jetzt will die KZ-Gedenkstätte die Nachkommen einstiger Häftlinge intensiver in die Erinnerungsarbeit einbinden.

Von Helmut Zeller

Dachau – Auf den ersten Blick ist es eine von vielen Veranstaltungen an der KZ-Gedenkstätte Dachau: Josef Pröll – Aufgewachsen in einer Familie des Widerstands, so der Titel des Gesprächs, das am 30. September stattfindet. Doch der Auftritt von Josef Pröll, 1953 in Augsburg geboren, markiert eine tiefgreifende Wende. „Wir planen eine intensive Einbindung der Nachkommen in die Gedenkstättenarbeit“, sagt Gedenkstättenleiterin Gabriele Hammermann.

Es soll nicht bei einzelnen Veranstaltungen bleiben. Die Teilnahme von Angehörigen der Folgegenerationen der NS-Verfolgten soll in Dachau institutionalisiert werden. Zum 80. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers am 29. April 1945 etabliert die Gedenkstätte ein „Internationales Forum der Nachkommen“. Das Forum wird am Nachmittag des 2. Mai 2025 und dann einmal jährlich stattfinden.

Die Gedenkstätte und das Comité International de Dachau (CID) hatten bereits im vergangenen Jahr zu einer Vorbereitungs-Konferenz eingeladen. Wie die Historikerin Hammermann erklärt, hat die Einrichtung am 7. und 8. Dezember 2023 – finanziert durch die Fraktionsreserve des Bayerischen Landtags – den organisatorischen Rahmen für ein Vorbereitungsforum zur Verfügung gestellt. Man habe gemeinsam erörtert, wie eine zukünftige internationale, pluralistische und diverse Zusammenarbeit der Nachkommen mit der Gedenkstätte und zivilgesellschaftlichen Trägern der Erinnerung und des Gedenkens aussehen könnte.

Dabei liefert das Internationale Dachau-Komitee einen wesentlichen Beitrag: In den vergangenen fast 70 Jahren seit seiner Gründung hat der Opferverband erfolgreich ein länderübergreifendes Netzwerk der Überlebenden und ihrer Angehörigen aufgebaut. Die KZ-Gedenkstätte Dachau sei, so Hammermann, seit ihrem Bestehen wichtiger Anlaufpunkt nicht nur für die Überlebenden, sondern auch für deren Nachkommen geworden. Daraus soll sich ein Netzwerk bilden. Das jährlich stattfindende Forum, erklärt die Gedenkstättenleiterin, solle, begleitet von wissenschaftlichen Vorträgen, der Vernetzung und dem Austausch der Familienangehörigen der KZ-Opfer untereinander dienen. Deshalb werde es auch Diskussionsforen geben, die nicht öffentlich stattfinden. „Die Familien ehemaliger NS-Opfer belastet ein lebenslanges Trauma – und darüber sollen sie in einem geschützten Raum sprechen können.“

Bei allen Unterschieden, gemeinsam sind den Nachkommen, dass die traumatischen Erfahrungen ihrer Vorfahren unter dem Naziregime ihr Leben prägten. Zum Beispiel Inge Kroll aus Augsburg, die sich sehr dafür engagiert, dass die Stimme der nach-

folgenden Generationen Gehör findet, sagte einmal über ihren Vater: „Sein Schicksal und die Folgen seiner Verfolgung waren in meiner Familie allgegenwärtig.“ Ihr Vater, ein Widerständler, überlebte Gefängnis, Zuchthaus, die Lager Esterwegen und Dachau sowie den Todesmarsch von Dachau nach Bad Tölz.

Wissenschaftliche Studien haben inzwischen geklärt, dass die Auswirkungen der Verfolgungserfahrungen von Großeltern und Eltern auf Kinder, Enkel und Urenkel unmittelbar Einfluss haben. „Wir haben zum Glück das KZ Dachau nicht persönlich erlebt, trotzdem ist es ein Teil unseres Lebens“, so hat Josef Pröll es ausgedrückt. Er gehört seit vielen Jahren der Lagergemeinschaft Dachau und dem CID an und hat mehrfach ausgezeichnete Dokumentarfilme gedreht, zuletzt „Die Stille schreit“. Der Film erzählt, wie zwei jüdische Augsburgser Familien nach 1933 ihrer Firmen und Immobilien beraubt wurden.

Nach dem Krieg weigerten sich die meisten Deutschen, sich mit diesen Verbrechen auseinanderzusetzen. Diesem Kapitel der Geschichte der Bundesrepublik wird sich Hammermann zufolge die Gedenkstätte und künftig verstärkt widmen. Dabei spielen die Nachkommen eine bedeutende Rolle: Die Leugnung der Mittäterschaft setzte sich fort in der erneuten Diskriminierung und Ausgrenzung der überlebenden Regimegegner, während die Nazis im neuen demokratischen Deutschland teils wieder in den Behördenposten saßen. Das haben die Nachkommen erfahren, das prägte ihre Kindheit und Jugend, darunter leiden sie noch heute.

Bei der Veranstaltung in der Gedenkstätte wird Pröll in einem Gespräch mit Hammermann über die Gedenkstättenarbeit und die Rolle der Familienangehörigen sprechen. Pröll ist Mitglied im Vorstand der Lagergemeinschaft, von dem schwierigen Familienerbe

erzählen. Müller-Hohagen, der in Dachau lebt, hat die Traumata der Nachfahren aufseiten der Opfer und der Täter viele Jahre lang erforscht.

Prölls Mutter Anna verteilte als 16-Jährige Flugblätter und schrieb Parolen gegen die Nazis auf Augsburgser Hauswände. Ihr Vater, Karl Nolan, wurde im Konzentrationslager Dachau ermordet. Ihr Mann Josef, Vater des Filmemachers, litt drei Jahre lang in dem Lager und dann in Buchenwald. In den Nachkriegsjahren aber wurden die Überlebenden seiner Familie bei Behördengängen schikaniert, von Nachbarn scheinbar angeschaut – und er, der Sohn, erfuhr aufgrund seiner Herkunft Ablehnung und Misstrauen.

„Es ist mein Versprechen an dich, niemals aufzuhören.“

Pröll hat zusammen mit anderen Nachkommen bereits vor ein paar Jahren ein Forum zum Austausch gegründet. Aber seine Leidenschaft für die Gedenkstättenarbeit in Dachau nehmen. Und dem steht Hammermann aufgeschlossen gegenüber. Die in der „Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätten“ organisierten Leitungen der KZ-Gedenkstätten haben sich verständigt, die bereits bestehenden Arbeit mit den Nachkommen weiter zu unterstützen und auszubauen. In dem Veranstaltungsangebot der Gedenkstätte Dachau finden sich bereits seit Jahren Formate wie „Erinnerung und Familiengedächtnis“ und Mehrgenerationengespräche, in denen Nachkommen ihre Erfahrungen mit den Nachwirkungen der KZ-Haft in ihren Familien schildern.

Hammermann sagt: „Wir stehen am Beginn einer großen Neugestaltung der Gedenkstätte, da halten wir jetzt schon Jour fixe ab, zum Beispiel mit den verschiedenen Erinnerungsgemeinschaften, die Vorschläge einbringen werden, was sie in Zukunft in Ausstellungen repräsentativ haben möchten.“ In all diesen Organisationen wirken heute neben einigen Überlebenden vor allem die Nachfahren der NS-Opfer.

Der Shoah-Überlebende Ernst Grube, 91, Präsident der Lagergemeinschaft, hält die beabsichtigte Öffnung der Gedenkstättenarbeit für die Nachkommen der NS-Verfolgten für gut und nötig, wie er sagt. Kinder und Enkel von verfolgten Eltern verfügen über ein bestimmtes Wissen und einen besonderen emotionalen Zugang zur Geschichte. Er spricht noch einen weiteren Hintergrund an: Die Zeitzeugen der deutschen Verbrechen werden bald nicht mehr sein. Für die Lagergemeinschaft sei es wichtig, dass die Erinnerungsarbeit nicht nachlasse. Gerade angesichts der wachsenden rechtsextremen Gewalt und des zunehmenden Antisemitismus auf der Feindlichkeit gegenüber Geflüchteten habe das Engagement der Nachkommen größte Bedeutung. Sie würden die Erinnerung festigen, sagt Grube.

„Ich halte das für eine sehr gute Idee“, sagt auch Abba Naor, Überlebender der Shoah und CID-Vizepräsident, der heute noch mit 96 Jahren jedes Jahr für ein paar Monate aus Israel anreist, um seine Geschichte Schilern in Bayern zu erzählen und sie über den Antisemitismus aufzuklären. Er betont, dass das geplante Forum der Nachkommen internationalen Charakter haben müsse. Seine Enkelin Dana Bloch, die sich bereits bei Gedenkfeiern in Dachau als Rednerin engagiert, wird seine Nachfolge im Stiftungsrat der Gedenkstättenarbeit antreten. In seiner Rede im bayerischen Landtag zum 27. Januar, dem Holocaust-Gedenktag, sagte Abba Naor: „Hier und da spüre ich eine Zurückhaltung, Ablehnung sogar, wenn die Nachfahren der Überlebenden sich in der Erinnerungsarbeit engagieren.“ Der Streit, der da immer mal wieder aufflammt, ist eigentlich völlig unnötig. Wir alle sind so oder so von der Vergangenheit geprägt, nur aus der Erkenntnis daraus können wir die Zukunft gestalten – gemeinsam, das ist meine Hoffnung.“

Naor zitierte aus einem Brief seiner Enkelin Dana Bloch. Diese schrieb darin auch: „Ich möchte mich als Vertreterin der dritten Generation des Holocaust bei dir, lieber Opa, entschuldigen. Meine Generation hat dich enttäuscht. Wir haben es nicht geschafft, den Antisemitismus auf der Welt auszuschließen, heute tritt er raffiniert und subtiler auf, antisemitisch zu sein, bezeichnet sich als anti-israelisch oder palästinensisch. Wir haben noch sehr viel Arbeit vor uns, und es ist mein und meiner Kinder Versprechen an dich, niemals aufzuhören.“



Dana Bloch ist die Enkelin des Dachau-Überlebenden Abba Naor. FOTO: TONI HEIGL



Josef Prölls Vater war jahrelang im KZ eingesperrt. FOTO: NIELS P. JØRGENSEN

250 Lehrstellen unbesetzt

IHK-Vorsitzender sieht auch Schulen in der Verantwortung, mehr für Ausbildung zu werben.

Dachau – 238 Jugendliche starten Anfang September im Landkreis Dachau ihre Ausbildung in einem Betrieb der Industrie- und Handelskammer (IHK). Nach der vorläufigen Statistik der IHK für München und Oberbayern zum Beginn des Ausbildungsjahres entspricht dies einem Plus von 6,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahr. Angesichts einer rückläufigen Zahl an Schulabsolventen und einer schwachen Konjunktur sei dies „ein starkes Signal der Wirtschaft“, sagt Werner Mooseder, Vorsitzender des IHK-Regionalausschusses Dachau.

Mooseder macht aber zum Start des Ausbildungsjahres deutlich: „Leider gibt es wieder nicht für alle angebotenen Lehrstellen ausreichend Bewerberinnen und Bewerber.“ Die Anzahl von unbesetzten Ausbildungsstellen im Landkreis ist im Vergleich zum Vorjahr sehr groß. Aktuell sind laut Statistik der Arbeitsagentur von Ende August noch 250 Lehrstellen im Landkreis frei. Diesem Angebot stehen rund 70 unversorgte Bewerberinnen und Bewerber gegenüber. Es kommen somit rein rechnerisch auf jede unversorgte Stelle eine Bewerberin und ein unversorgter Bewerber um die drei Lehrstellen. Jugendliche, die noch auf der Suche sind, und noch unentschlossene Bewerberinnen und Bewerber haben also auch jetzt noch gute Aussichten, einen Ausbildungsplatz zu finden.

Mehr Rückendeckung für die Berufsorientierung

Diese Angaben der Arbeitsagentur beziehen sich auf alle Bereiche des Ausbildungsstellenmarktes, der neben dem IHK-Bereich auch die Bereiche für Handel und Dienstleistungen auch das Handwerk, freie Berufe und öffentlichen Dienst umfasst. „Die Lücke am Ausbildungsmarkt wird auch in den kommenden Jahren nicht kleiner“, sagt Werner Mooseder. Umso wichtiger sei es, noch mehr Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte in die Berufsberatung einbeziehen. „Wir müssen unsere Schülerinnen und Schüler noch besser über die Vielfalt an Berufsbildern und die dahinterstehenden Karriereoptionen informieren.“ Das erfordert gleichzeitig auch mehr bildungspolitische Rückendeckung für die Berufsorientierung, die der IHK-Regionalausschussvorsitzende es müsse deutlich mehr Berücksichtigung in den Lehrplänen – auch an Gymnasien – geben. „Die berufliche Ausbildung ist bei Abiturienten beliebt und inzwischen für viele eine praxisnahe Alternative zur Universität.“ Rund ein Fünftel der bayrischen Azubis im Bereich der Industrie- und Handelskammer besitzt die Hochschulreife.

Insgesamt bilden im Landkreis Dachau aktuell 227 IHK-zugehörige Betriebe aus. Sie stehen für rund 60 Prozent aller Ausbildungsstellenverhältnisse. Im Landkreis führen die Verkäuferinnen und Verkäufer die beliebtesten IHK-Berufe an. Es folgen die Bankkaufleute, die Kaufleute für Groß- und Außenhandelsmanagement sowie die Fachinformatikerinnen und Fachinformatiker. Bei den jungen Frauen ist der beliebteste Ausbildungsberuf die Kauffrau für Groß- und Außenhandelsmanagement, bei den jungen Männern ist es der Verkäufer. sz

Auto durchbricht Gartenzaun

Dachau – Ein 22-Jähriger hat am Freitagabend gegen 18.30 Uhr mit seinem Auto einen Gartenzaun in der Gröbmühlstraße in Dachau durchbrochen und sich in einem dahinter liegenden Mülltonnenhaus festgefahren. Wie die Polizei berichtet, beobachtete ein Zeuge, wie der 22-Jährige mit dem Auto die Gröbmühlstraße in der Gröbmühlstraße einparkte und sich in einem dahinter liegenden Mülltonnenhaus festgefahren. Er erhellte sich einen platten Reifen zu, indem er diverse Randsteine rampte.

Das hinderte den 22-Jährigen aber nicht daran, seine Fahrt fortzusetzen. Angaben der Polizei zufolge fuhr er völlig unkoordiniert vorwärts und rückwärts durch die Gröbmühlstraße, bis er schließlich bei einem Wendemanöver einen Gartenzaun durchbrach und in einem Mülltonnenhaus stecken blieb. Er versuchte zwar, wieder wegzufahren, doch das Heck des Autos hing etwa einen Meter in der Luft. Ein Kran musste das Fahrzeug schließlich bergen.

Der Grund für die unkontrollierte Fahrweise stellte sich schnell heraus: Ein Alkoholverstärker der Polizei ergab bei dem 22-Jährigen einen Wert von mehr als 2,5 Promille. Zusätzlich gab der junge Mann an, Cannabis konsumiert zu haben. Die Polizei hatte zunächst die Identifizierung des Fahrers herauszufinden. Der 22-Jährige hatte keinen Ausweis dabei und war nicht mehr in der Lage, seine Personalien anzugeben. Wie sich später herausstellte, hatte der Mann auch keinen Führerschein. sz